

HELMUT BUSCHHAUSEN



* 7.4.1937

† 1.7.2014

Am 1. Juli 2014 ist Helmut Buschhausen, der von 1976 bis 2002 als Professor für byzantinische Kunstgeschichte am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien wirkte, nach längerer Krankheit verstorben. Geboren 1937 als Sohn eines Kunstmalers in Castrop-Rauxel studierte er von 1958 bis 1962 Kunstgeschichte, Klassische Archäologie, Kirchengeschichte und orientalische Sprachen an der Universität Münster. Zur Fortsetzung seines Studiums kam Helmut Buschhausen über München schließlich nach Wien, wo er 1966 bei Otto Demus mit einer Dissertation zum Thema „Die Landschaften des Domenichino. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der klassizistischen Bildform von Annibale Carracci bis Claude Lorrain und Nicolas Poussin“ in der Kunstgeschichte promoviert wurde. In Wien vertiefte Buschhausen im Anschluß an die Dissertation seine Forschungen zur spätantiken und byzantinischen Kunst. Dazu unternahm er zahlreiche Forschungsreisen besonders im östlichen Mittelmeerraum, einerseits im Rahmen eines Forschungsprojekts im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu spätrömischen Metallscrinia¹, andererseits für seine Untersuchungen im Rahmen eines Habilitationsprojektes zur Bauplastik in der Zeit des lateinischen Königreiches in Jerusalem. Mit der letztgenannten Arbeit konnte Helmut Buschhausen sich 1973 im Fach Kunstgeschichte habilitieren². Das untersuchte Material hatte Buschhausen schon frühzeitig interessiert. Erst durch zahlreiche Reisen, die er gemeinsam mit seiner Frau, der Kunsthistorikern Dr. Heide Buschhausen-Lenzen, durchführte, gelang es ihm, das teilweise schwer erreichbare Material weitgehend fotografisch zusammenzutragen und nachzuweisen, wo und unter welchem Einfluß es ursprünglich hergestellt wurde. 1976 wurde Helmut Buschhausen zum außerordentlichen Universitäts-Professor ernannt. Damit besetzte er eine neugeschaffene Position, die sowohl am Institut für Kunstgeschichte als auch am Institut für Byzantinistik und Neogräzistik in Wien verankert worden war.

Die frühzeitig etablierte „Forschungsgemeinschaft“ mit seiner Frau erwies sich bis zu den jüngsten Publikationen als effizient und erfolgreich³. Sicherlich ist auch die bemerkenswerte Breite der Forschungen auf die erfolgreiche Teamarbeit von Helmut und Heide Buschhausen zurückzuführen⁴. Wie schon dem Vorwort zu entnehmen ist, muß als herausragendes gemeinsames Produkt die 1980 erschienene Monographie „Der Verduner Altar. Das Emailwerk des Nikolaus von Verdun im Stift Klosterneuburg“ als solches betrachtet werden, welche auch die Würdigung „schönstes Buch des Jahres“ erhielt. Die folgenden Forschungs- und Buchprojekte erschienen in der Regel unter dem Namen beider Autoren: Es ist die Beschäftigung mit der armenischen Buchmalerei, beginnend mit den Handschriften der Bibliothek der Mechitaristen-Congregation in Wien und später auch jener in Venedig, die im Rahmen des Internationalen Byzantinistenkongresses in Wien 1981 für eine Sonderausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek vorbereitet wurden⁵. In diesem Zusammenhang stehen auch eine ganze Reihe von Forschungsaufenthalten in Armenien, die schließlich neben zahl-

¹ Erschienen unter dem Titel: Die spätrömischen Metallscrinia und frühchristlichen Reliquiare“ (*WBS* 9). Wien 1971.

² Die süditalienische Bauplastik im Königreich Jerusalem von König Wilhelm II. bis Kaiser Friedrich II. Wien 1977.

³ Die erste gemeinsame Publikation erschien schon 1965 unter dem Titel „Ein neues Reichsportatile des 12. Jahrhunderts“ im *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 20/XXIV (1965) 21–73.

⁴ So legten Heide und Helmut Buschhausen gemeinsam neben den Publikationen zu armenischen Handschriften auch eine Baumonographie vor. Es handelt sich um die Untersuchung Die Marienkirche von Apollonia in Albanien. Byzantiner, Normannen und Serben im Kampf um die Via Egnatia (*BV* 8). Wien 1976.

⁵ Heide und Helmut BUSCHHAUSEN, Armenische Handschriften der Mechitaristen-Congregation in Wien. Katalog zur Sonderausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek. Wien 1981.

reichen weiteren Publikationen zu einem besonderen Buch geführt haben: dem Kommentar zu dem Faksimile der bedeutenden armenischen Prunkhandschrift, des Etschmiadzin-Evangeliars⁶. Dem Interesse für die armenische Kunst, in dem Fall auf der Halbinsel Krim, galt auch noch eine der jüngsten Publikationen⁷.

Neben dem Interesse für die armenische Kunst zeigte Helmut Buschhausen auch eine ganz besondere Leidenschaft für die Erforschung des frühen Mönchswesens in Ägypten. So führte er zwischen 1986 und 1992 zusammen mit einem Team Ausgrabungen zur Erforschung des frühen Mönchsklosters Abu Fano in Ägypten durch, bei welchen bedeutende Funde gesichert werden konnten⁸. Wie bei den Forschungen in Armenien fanden auch seine Untersuchungen über die Kopten in Ägypten den Weg in eine größere Öffentlichkeit in Österreich: 1995 zeigte die Österreichische Nationalbibliothek eine Ausstellung mit dem Titel „Der Lebenskreis der Kopten. Dokumente, Textilien, Funde, Ausgrabungen“⁹.

Helmut Buschhausen war auch an anderen Ausstellungen beteiligt, die eine große Öffentlichkeit erreichten: So zeichnete er im Auftrag des Departments of Antiquities Jordaniens gesamtverantwortlich für Ausstellung und Katalog für die zwischen 1986 und 1988 auf der Schallaburg, in Klagenfurt, aber auch in Münster, München und Berlin gezeigte Ausstellung „Byzantinische Mosaiken aus Jordanien“. In der Einführung zur Ausstellung beschreibt er in großer Lebendigkeit, was sicher auch ihn selbst an der intensiven Beschäftigung mit der Spätantike immer wieder angeregt und erfreut hat: „Die Begegnung mit dem Original ist ungeheuer reizvoll, besonders dann, wenn dieses aus einer so frühen Zeit stammt; sie vermittelt einen tiefen Eindruck nicht nur in die Schönheit und Gesetzmäßigkeit der Mosaiken in einer so entlegenen Kunstlandschaft, sondern auch in den Ausstattungsluxus der hellen, lichtdurchfluteten Kirchen.“¹⁰

Nach Aussage vieler, die bei Helmut Buschhausen studiert haben, war es ganz besonders diese Begeisterung, die ihn beinahe über fünf Jahrzehnte zum forschenden und lehrenden Vorbild für eine große Schar von Schülern haben werden lassen. So war es für viele völlig überraschend, erst nach seinem Tod zu erfahren, daß er selbst beinahe ebenso lang an Multipler Sklerose litt, ohne sich die Mühen und Sorgen dieser Krankheit in seinen Lebensaktivitäten anmerken zu lassen.

Lioba Theis

⁶ Heide und Helmut BUSCHHAUSEN, Kommentar zum Codex Etschmiadzin (Codex 2374 der Bibliothek Mashtots Matenadaran in Eriwan). Vollständige Faksimile-Ausgabe (*Codices selecti* 105). Graz 2001.

⁷ Heide und Helmut BUSCHHAUSEN, Emma KORCHMASJAN, Armenische Buchmalerei und Baukunst auf der Krim. Erewan 2009.

⁸ Vgl. dazu Grabungsberichte und Dokumentationen von Helmut Buschhausen zusammenfassend aufgelistet in: Helmut BUSCHHAUSEN, Die Obere Kirche in Dayr Abu Fano in Mittelägypten. Probleme der Restaurierung und Wiederherstellung. *Steine Sprechen. Zeitschrift der österreichischen Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege* 126 (2003) 2-20, bes. Anm. 1 und 15.

⁹ Helmut BUSCHHAUSEN – Ulrike HORAK – Hermann HARRAUER, Der Lebenskreis der Kopten: Dokumente, Textilien, Funde, Ausgrabungen. Katalog zur Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien vom 23. Mai bis 26. Oktober 1995 (*Mitteilungen aus der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek*, N.S. 25). Wien 1995.

¹⁰ Byzantinische Mosaiken aus Jordanien. Ausstellungskatalog Schallaburg, 9.8.1986–2.11.1986 (Katalog des nö. Landesmuseums, N.F. 178). Wien 1986, 15.